Memento

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lischen Waren zusammen, der England jeden Monat um mehrere Millionen Pfund schädigt. Die chinesische Sache scheint für England hoffnungslos. Der Hafen von Honkong verödet zusehends. Gewaltmaßregeln, Beschießung und Eroberung Kantons und der englandfeindlichen Südprovinz, versprechen keinen Erfolg. Sie würden nur den Haß gegen England vertiefen; der Handel wäre damit nicht wieder hergestellt. Mit dem Zugeständnis der Zollhoheit an China ist es nicht getan. Der europäische Handel kann der Rechtsgarantie nicht entbehren, die ihm nur die europäischen Kanonenboote bieten können; man denke nur an die Seeräuber in den Gewässern Kantons. Wenn man dem Pekinger Korrespondenten der „Voss. Zeitung" glauben darf, bereiten die Engländer auf diesen Winter einen Propagandafeldzug gegen den chinesischen Bolschewismus vor, dem sie bekanntlich alle die Ungelegenheiten in China zu verdanken haben. Bereits sollen sie den Pekinger Behörden 3 Millionen Pfund zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt haben; Rußland soll dem Vernehmen nach von der am 2. Oktober in Peking zusammentretenden Zollkonferenz ausgeschlossen sein. Das deutet auf eine Wendung der chinesischen Dinge hin. Wird wohl die Ueberlegenheit und längere Erfahrung des englischen Kapitalismus die Emanzipation der chinesischen Kapitalisten noch einmal hintan halten können?

Auch an den Petroleumquellen in Mossul erleben die Engländer wenig Freude. Bekanntlich haben die Türken ein Gutachten des Völkerbundes über die Frage gewünscht. Die Arbeit der drei Experten liegt vor. Die englische Presse ist wenig zufrieden mit dem Resultat. Die Entscheidung wird an der nächsten Völkerbundsversammlung fallen.

In Genf

rüstet man sich zur Eröffnung der diesjährigen Herbsttagung des Völkerbundes. Sie findet am 6. September statt. Bewegte und interessante Verhandlungen stehen bevor. Deutschlands Eintrittsgesuch wird voraussichtlich nicht behandelt werden; und doch werden wichtige Entscheidungen um diesen Gegenstand in Genf fallen.

Deutschland ist auf dem Gang nach Genf begriffen. Briands Antwortnote an Stresemann schloß mit der Einladung, Berlin wolle eine Konferenz anstreben. Man hat diese Einladung dort erwartet und ist damit einverstanden. Bereits ist in London eine juristische Vorkommission an der Arbeit, um die rechtliche Seite der Verhandlungsgegenstände klarzulegen. Deutschland hat den Ministerialdirektor des auswärtigen Amtes, Friedrich Gauß, geschickt; England wird durch Sir Cecil Hurst und Frankreich durch Fromaigeot vertreten; alle drei gelten als die führenden Juristen ihrer Regierungen.

Man weiß noch nicht, wo die eigentliche Konferenz zur Beschlußfassung über die Paktfrage stattfinden wird. Vielleicht in Genf selber, wo ja das ganze Sicherheitsproblem wieder auf der Traktandenliste steht. Denn da existiert ja noch das vorjährige „Protokoll", das bereits von 18 Staaten unterschrieben wurde, aber das wegen Englands Widerstand ein totgeborenes Friedenskind geblieben ist. Das Protokoll muß nun auf irgend eine Weise erledigt werden. Die Debatten um die Protokollfrage werden zweifelsohne zur Paktfrage führen, und man kann erwarten, daß hier die entscheidenden Worte gesagt werden, so daß die gesonderte Konferenz der vier Länder vielleicht überflüssig wird. Denn über die Eintrittsfrage, die Grundlage des Paktes, muß sich ja das Plenum des Völkerbundes äußern. Deutschland wird da vernehmen, daß nur sein bedingungsloser Eintritt möglich ist. Es wird allerdings den verlangten Sitz im Völkerbundsrate ohne weiteres zugesichert bekommen, und das Durchmarschrecht wird nach den Statuten des Bundes geregelt werden. Auch gegenüber den von Deutschland gemachten Vorbehalten (Kriegsschuldfrage und Kolonial-Mandat) wird man sich voraussichtlich versöhnlich zeigen. Man weiß, daß Deutschland seinen Außenminister als Beobachter nach Genf schicken wird. Wie Havas erfährt, beabsichtigt Chamberlain, nachdem er sich in Genf mit Briand und Vandervelde weiter besprochen haben wird, mit Stresemann in Zürich oder in Lausanne zusammenzutreffen.

Die deutsche Bereitschaft

zum Völkerbund zeigt sich gerade in diesen gespannten Tagen in einem etwas zweifelhaften Licht. Der Versailler Vertrag untersagt bekanntlich Oesterreich den Anschluß an Deutschland aus Gründen der Friedenserhaltung. Alle Nachbaren der beiden Staaten betrachten diesen Anschluß als unerwünscht und als dem Frieden schädlich. Und ausgerechnet im Momente, da Stresemann sich zur Fahrt nach Genf rüstet, reist der Reichstagspräsident Loebe mit einigen Dutzend Reichstagsmitgliedern und einigen Hundert Anschlußfreunden nach Wien, um dort zu demonstrieren. Was bezwecken diese Leute damit? Wollen sie das Einigungswerk in Genf stören?

Der Reichspräsident Hindenburg weilt noch in Bayern in den Ferien. München hat ihn offiziell und enthusiastisch empfangen. Schwarz-weiß-rot war Trumpf. Die Monarchisten hatten freudige Tage. Es verlautet, daß Hindenburg vor seiner Heimreise seinen ehemaligen Freund Ludendorff in seiner Villa in München aufsuchen und sein Gast sein werde; wahrscheinlich werde er eine Versöhnung zwischen diesem und dem Kronprinzen Ruprecht herbeizuführen versuchen. Eine solche Versöhnung würde eine neue Sammlung der seit dem Bräuhaus-Putsch auseinandergefallenen monarchistischen Rechtsparteien und damit der Auftakt zu neuen monarchistischen Umtrieben bedeuten. Ist etwa der greise Feldmarschall auf dem Reichspräsidentenstuhl der deutschen Republik doch gefährlicher als man bisher geglaubt hat?

-ch-

Memento.

Auf wüster Alp war ich verirrt im Zwielicht
Und nächtigte in öder Schäferhütte.
Den Rucksack unter dem Genick entschlief ich
Erschöpft und fiebrig in den nassen Kleidern.
Wie lang ich schlief, ich weiß es nicht. Mich weckte,
So dünkte mich, ein windvertragner Ruf.
Ich stieß das angelehnte Türchen auf.
Das Mondlicht irrte zwischen Wanderwolken,
Und an den Hängen stöberte der Schnee,
Die weißen Strähne in der Nachtluft schüttelnd.
Vom nahen Trümmerfelde schritten zwei
Gemessenen Ganges unhörbar und stumm.
Der Führer mit dem Gletscherseil und Bergstock
Hielt die erloschne Pfeife zwischen spitzen
Zahnstummeln fest und sah mich schattig an.
Jetzt schüttete der Mond aus Wolkenschlitzen
Sein frostig Silberlicht mit einem Male
In seine weiten leeren Augengruben
Und auf das beinerne Gestell der Kiefer.
Der andre Wand'rer drehte sich ins Helle:
Die Züge waren meine Züge! Schmerz
Und unsagbares Weh lag auf dem Antlitz.
Er sah mich an mit seinen dunklen Augen,
Und die Gebärde seiner Hände sprach:
„Ich muß hinweg! Vor meiner Zeit hinweg!
Er reißt mich fort! Es ist um mich getan!"
Der Führer winkte mit gehobnem Kinn.
Dann schritten sie den schwarzen Klüften zu. —
Ein wehlich Stöhnen klang von Fels und Höhn
Und losch wie das Gewimmer eines Säuglings.
Ich harrte fröstelnd in der kalten Hütte,
Bis durch die Ritzen des geborstnen Daches
Der leichengraue Frühschein niederblickte.

Adolf Frey.